



Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland e.V.
Ludolfusstraße 2 – 4, 60487 Frankfurt/Main, Tel. 069/247027-0
www.ack-oec.de

Ökumenische Basisgruppen und Initiativen
Am Packhof 8, 19053 Schwerin, Tel. 0385/2088781

**Freisinger Agenda zur Überwindung von Gewalt
für die Jahre 2005 bis 2010
in der Dekade zur Überwindung von Gewalt
- Kirchen auf der Suche nach Versöhnung und Frieden -**

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V. (ACK) und die Ökumenischen Basisgruppen und Initiativen veranstalteten vom 7. bis 9. April 2005 in Freising zur Mitte der Dekade eine Ökumenische Konsultation unter dem Thema "Gerechter Friede - Leben in einer gefährdeten Zukunft". 140 Aktive aus Kirchen, Initiativen und Gruppen in Deutschland und der weiteren Ökumene trafen sich, um Bilanz zu ziehen und die Weiterarbeit in der zweiten Hälfte der Dekade vorzubereiten. Die Dekade zur Überwindung von Gewalt wurde 1998 von der VIII. Vollversammlung des Ökumenischen Rates für die Jahre 2001 bis 2010 ausgerufen. Auch sollte ein Beitrag aus dem deutschen Teil der Ökumene für die 3. Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu/Hermannstadt (Rumänien) im Jahre 2007 bedacht werden. Als regionalen Schwerpunkt der Dekade für das Jahr 2007 hat der Zentralkomitee des Ökumenischen Rates den Kontinent Europa festgelegt.

Die Freisinger Agenda will der kirchlichen und nichtkirchlichen Öffentlichkeit Anregungen aus dem Denken und Handeln der Teilnehmenden für den weiteren offenen Prozess der Überwindung von Gewalt vermitteln.¹ Das Ergebnis der Konsultation sind orientierende exemplarische Empfehlungen. Die Kirchen und Initiativen sind eingeladen, die Anregungen jeweils in eigener ökumenischer Verantwortung oder gemeinsam aufzunehmen. Dabei sind die Kirchen inspiriert von der Botschaft des Evangeliums vom Frieden und der Versöhnung Christi sowie von der reichen biblischen Tradition des Friedens in Gerechtigkeit. Es wird empfohlen, die Kooperation mit Trägern der Dekadearbeit außerhalb der Kirchen zu suchen. Ein wesentliches Anliegen der Freisinger Agenda ist es, Handlungsfelder der zweiten Dekadehälfte im Kontext biblisch-theologischer Themen zu benennen. Die Freisinger Agenda verknüpft die sachlich-fachliche Arbeit zur Überwindung von Gewalt mit biblisch-theologischer Arbeit, weil beides nur in integrierter Weise zum Erfolg führt.

Drei biblisch-theologische Ansätze begründen die Empfehlungen der Konsultation:

- Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen begründet die Menschenwürde des Menschen. Von daher ist der Einsatz für die Menschenwürde und die Einhaltung grundlegender Menschenrechte für jeden Menschen unabhängig von Rasse, Geschlecht, Religion, Schuldgeschichte und Leistungsvermögen geboten. Wir beten im Vaterunser: „*Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!*“

- Das „Reich Gottes“ verheißt ein „Leben in Fülle“ als eine inspirierende und orientierende Kraft („Reich-Gottes-Theologie“). Von dieser Verheißung bewegt, leben Christinnen und Christen auf das Reich Gottes hin, das in seinem Kommen schon jetzt präsent ist. Wir beten im Vaterunser: „*Dein Reich komme!*“

- Menschen erfahren, dass sie zugleich Gerechte und Sünder sind, also zugleich Opfer und Täter der Gewalt sein können. Aus der in Christus erfahrenen Rechtfertigung kann das Opfer dem Täter vergeben und der Täter kann seine Schuld eingestehen und Verantwortung für sie übernehmen. Dieser Weg hebt die Fixierung auf die Rolle als Täter oder Opfer auf. Dies ist eine Voraussetzung für Buße und Umkehr und damit zur Überwindung von Gewalt im Lichte des Reiches Gottes. Wir beten im Vaterunser: „*Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!*“

¹ In zwei epd-Dokumentationen (Nr. 20 vom 10. Mai 2005 und eine weitere Ausgabe im Juni 2005) werden die Texte der Konsultation veröffentlicht. Bestellungen: GEP-Vertrieb, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt/Main, Tel. 069/58 098-189, Fax 069/ 58 098-226, E-Mail: vertrieb@gep.de, www.epd.de.

Schwerpunktt Themen für die 2. Hälfte der Dekade zur Überwindung von Gewalt 2005 – 2010

Die Teilnehmenden haben am Ende der Konsultation aus der Vielfalt der ökumenischen Diskussion sieben Schwerpunktt Themen als besonders wichtig für die Arbeit der Jahre 2005 bis 2010 ausgewählt. Die Themen, die miteinander in Beziehung stehen, ergeben sich aus den zwölf Arbeitsgruppen der Konsultation zu insgesamt zwölf exemplarischen Handlungsfeldern (vgl. Anhang):

1. Aufnahme des Ökumenischen Prozesses „Wirtschaft im Dienst des Lebens“

Die neoliberale Globalisierung der Wirtschaft bewirkt als eine besondere Form struktureller Gewalt die Verarmung und Verelendung von immer mehr Menschen und Völkern, während eine Minderheit unverhältnismäßigen Reichtum anhäufen kann. Sie zerstört die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit, fördert zunehmend konsumistisches und gewaltförmiges Denken und verursacht neue kriegerische Auseinandersetzungen. Ein allein am Markt orientiertes Wachstums- und Bereicherungsdenken widerspricht zutiefst dem biblischen Verständnis von Leben und spaltet nicht nur die Gesellschaften, sondern auch den Leib Christi. Darum sind Kirchen und Christen aufgefordert, in einem ökumenischen Konsultationsprozess Prämissen und Konturen einer „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ zu erarbeiten.

2. Friedenspolitik: Gewaltfreiheit und Prävention von Gewalt

Kriegerische Gewalt geschieht immer mehr in Form gewaltförmiger innerstaatlicher Auseinandersetzungen, deren Gründe nicht durch militärische Gewalt beseitigt werden können. Auch Terrorismus kann nicht mit militärischen Mitteln bekämpft werden. Gewaltfreiheit als ein zentraler Wert christlicher Existenz leitet zur Überwindung von Gewalt an. Deshalb gilt spirituell und politisch-praktisch: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor“. Dem widerspricht es, vorrangig Kriterien für die Anwendung von Gewalt zu bedenken. Kirchen und Initiativen als Teil der Zivilgesellschaft sollten dementsprechend gewaltfreie Konzepte und Instrumente der Prävention, der Lösung von Konflikten und der Friedenskonsolidierung selbst fördern und öffentlich fordern. Das Verständnis von „Sicherheit“ ist zu überdenken.

3. Menschenrechte, Recht und Völkerrecht sind zu stärken

Ausgrenzung, Rassismus, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, ethnische „Säuberungen“, kriegerische Gewalt und illegitime Interventionen verursachen massive Verletzungen der Menschenrechte. Für Christinnen und Christen wurzeln die Menschenrechte im letzten in der gleichen Würde aller Menschen, die ihnen aus ihrer gemeinsamen Gotteskindschaft sowie aus der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zukommt. Die politischen und bürgerlichen, aber ebenso die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Menschenrechte sowie das Völkerrecht sind wichtige Instrumente zur Überwindung von Gewalt, da sie dem biblischen Ruf nach Gerechtigkeit zwischen den Menschen und Völkern verpflichtet sind, ohne die wirklicher Friede und Versöhnung nicht wachsen können. Die Kirchen sind aufgerufen, bei ihren Gliedern das Bewusstsein für die Relevanz der Menschenrechte zu wecken und zu fördern und diesen zu einer immer stärkeren Verankerung in den nationalen und internationalen Rechtskörpern zu verhelfen.

4. Die Kirchen müssen ihre eigene Schuldgeschichte aufarbeiten

Auch die Kirchen waren und sind Täter und Opfer von Gewalt. In ihrer Geschichte haben sie Mächtige und Regierende zum Nachteil von Frieden und Versöhnung unterstützt. Sie haben Antisemitismus und Eroberungsfeldzüge theologisch legitimiert. Ihre Mitglieder, Verantwortlichen und ganze Kirchen sind aber auch Opfer von Verfolgung und Unterdrückung. Heute stehen die Kirchen in der Bewährung, ihr prophetisches Wächteramt zugunsten der Opfer von Gewalt auszufüllen. In Fällen der Verfolgung haben sie den christlichen Glauben zu bezeugen und zu stärken. Beides gründet im Geiste der Gewaltfreiheit Jesu Christi. Konkret stehen die Kirchen vor der Aufgabe, ihre eigenen Verstrickungen in Strukturen der Gewalt in Geschichte und Gegenwart zu analysieren, aufzuarbeiten und eine Umkehr auf dem Weg der Gewaltfreiheit zu unternehmen. Indem sie das Schreien aus erfahrenem Unrecht hören, tragen sie zu Frieden und Versöhnung bei.

5. Der interreligiöse Dialog ist zu fördern

Viele Jahrhunderte lang wurden Andersglaubende ignoriert oder wegen ihrer anderen Überzeugungen als Feinde gesehen und behandelt. Gesellschaftliche und zwischenstaatliche Spannungen und Gewaltausbrüche lassen sich auf das eigene Gewaltpotenzial der Kirchen und ihrer Menschen oder auf den politischen Missbrauch von Religion zurückführen. Ein aktuelles Beispiel für letzteres ist die Instrumentalisierung des Islam und des Christentums für und gegen den Terrorismus. Anderen Religionen und dem Christentum ist u.a. gemeinsam, die Schöpfung zu bewahren (1. Buch Mose 1,27 ff, 8, 22, Jesaja 2,4 f)) und den von Gott verheißenen Frieden zu fördern. Eine Ethik des interreligiösen Dialoges führt zu gegenseitiger Achtung und stärkt das gegenseitige Vertrauen. Das Verständnis für andere Religionen lässt gemeinsame Wurzeln und Unterschiede als einen Reichtum und tragende Kraft gemeinsamen Lebens entdecken und bewegt zu einer gelebten Geschwisterlichkeit.

6. Die Nachhaltigkeit des ökologischen Wirtschaftens ist zu stärken

Die Zukunft der Menschheit hängt entscheidend davon ab, dass die gottgegebene Schöpfung bewahrt werden kann. Die Erkenntnis, dass die Schöpfung alles Leben und den Menschen erhält, verwandelt die Verpflichtung zu bebauen und zu bewahren in dankbare Umkehr zum Schöpfer. Die Teilnahme des Einzelnen am ökologischen Wirtschaften lässt ein Abbild des Reiches Gottes entstehen, in dem Tiere, Pflanzen, Menschen, Luft und Erde produktiv zusammenwirken zum Wohle aller, während das am Markt orientierte zwanghafte Wachstum vielen Menschen die Teilhabe am wahren ökumenischen Reichtum des Lebens verschließt. Daraus folgt als ein Schritt in Richtung des Reiches Gottes die selbstverpflichtende Forderung, ökologische Aufklärung zu betreiben, nachhaltig zu wirtschaften und dazu Bündnisse mit gesellschaftlichen Gruppen einzugehen.

7. Die Gleichwertigkeit und Gerechtigkeit im Miteinander von Frauen und Männern ist herzustellen

In allen vorher genannten Punkten spielt unmerklich oder offen das Miteinander der Geschlechter, von Mann und Frau, eine entscheidende Rolle. In der Geschichte der Menschheit, aber auch in der christlichen Praxis, hat es oftmals Ausprägungen gefunden, die nicht dem Geist der biblischen Verheißungen entsprechen und daher Grund für Unfriede waren. Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern ist heute in vielen Bereichen des öffentlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Lebens, aber auch in den Kirchen, noch nicht hergestellt. Frauen wird zwar ihre Gleichwertigkeit versichert, im Zugang zu Aufgaben und in der Ausübung von Verantwortung bleiben aber Barrieren, die der biblischen Zusage der gleichen Würde von Mann und Frau widersprechen. Ein einseitig ausgeprägtes Geschlechterverhältnis bringt Männer um Lebenschancen, z.B. in Familie und Erziehung. Oft wurzelt häusliche Gewalt in einem verzerrten Verhältnis von Mann und Frau. Damit Männer und Frauen ihre Identität in einem erfüllten Leben finden können, ist eine Öffnung von gesellschaftlich dominanten Geschlechterbildern nötig. Dies erfordert politischen Mut und Durchsetzungskraft. Die Kirchen können und sollen hierfür Vorbild sein.

Die Teilnehmenden der Konsultation ermutigen alle an der Dekade Mitwirkenden, an diesen Schwerpunkten nach ihren Möglichkeiten weiterzuarbeiten und darüber im Kontakt zu bleiben.

Frankfurt/Main und Schwerin, den 20. Mai 2005

Die Redaktionsgruppe, von der Konsultativgruppe der ACK für den Konziliaren Prozess benannt:

Für die ACK: Dr. Daniel Bogner, Ulrich Frey (Sprecher der Konsultativ- und der Vorbereitungsgruppe), Pfarrerin Ines Stephanowsky,

für die Ökumenischen Basisgruppen: Beate Schaefer, Pfarrer Bernd Winkelmann



Anhang zur „Freisinger Agenda“ der Konsultation „Gerechter Friede – Leben in einer gefährdeten Zukunft“ der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen und der Ökumenischen Basisgruppen und Initiativen vom 7.- 9. April 2005 in Freising

Orientierende exemplarische Empfehlungen zur Weiterarbeit an der Dekade zur Überwindung von Gewalt 2005 – 2010

(Zum methodischen Vorgehen der Konsultation: Die 140 Teilnehmenden aus Kirchen, Initiativen und aus der Ökumene haben zunächst in 3 Sitzungen der 12 Arbeitsgruppen jeweils 3-4 vorrangige Aufgaben unter den Gesichtspunkten a) sachlich-fachliche Herausforderung, b) biblisch-theologischer Bezug und c) konkrete Empfehlungen festgelegt. Jede teilnehmende Person hatte nach Vorstellung der Empfehlungen aller Gruppen im Plenum die Möglichkeit, die ihrer Ansicht nach wichtigsten Empfehlungen durch Vergabe von vier Punkten zu markieren. Die Zahl der Punkte, die eine Gewichtung durch die Teilnehmenden anzeigt, ist bei den konkreten Empfehlungen abgedruckt. Aus dem Ergebnis der Arbeitsgruppen wurden die 7 Schwerpunktthemen abgeleitet.)

Bei der Konsultation schälten sich auf zwölf exemplarischen Handlungsfeldern folgende wichtige Aufgaben heraus:

<i>Sachlich-fachliche Herausforderungen und biblisch-theologische Bezüge</i>	<i>Notwendige Schritte und konkrete Empfehlungen</i>
1. Handlungsfeld: Globalisierung als Herausforderung an die Kirchen: Kampf gegen Armut und Ausgrenzung	
Die Globalisierung der Wirtschaft nach neoliberalen Muster hat im Bewusstsein der Öffentlichkeit jetzt auch Europa und Deutschland erreicht. Die Globalisierung bewirkt weltweit die Verarmung und Verelendung von immer mehr Menschen, während eine Minderheit unverhältnismäßigen Reichtum anhäufen kann. Dadurch werden nicht nur die Gesellschaften, sondern wird auch der Leib Christi gespalten. Weitere Konsequenzen sind die Zerstörung von natürlichen Lebensgrundlagen und die Verursachung von Krieg und Gewalt.	<p>a) Die Dekade zur Überwindung von Gewalt ist mit dem Ökumenischen Prozess „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ (www.kairoseuropa.de) zusammenzuführen als gegenwärtige Priorität im Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.</p> <p>b) In diesem Rahmen ist auf biblischer Grundlage ein breiter Konsultationsprozess zur Globalisierung als geistlich-theologischer, sozialer, friedenspolitischer und ökologischer Herausforderung für die Kirchen zu initiieren.</p> <p>c) Dieser Konsultationsprozess ist über die KEK und CCEE auf die europäische Ebene und die verschiedenen kirchlich-theologischen Traditionen zu erweitern – auch als Rahmen zur Vor- und Nacharbeit im Zusammenhang der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu/ Hermannstadt. (54 Punkte)</p>

<p>2. Handlungsfeld: Globalisierung als Herausforderung an die Kirchen: Armut, Reichtum und Arbeitslosigkeit in Deutschland</p>	
<p>Wie 1. Handlungsfeld, zusätzlich:</p> <p>a) Nötig sind Bewusstseinsbildung insbesondere zur wirtschaftlichen Globalisierung, zur Fremdbestimmung des Lebens durch den „Markt“ und die Welt der käuflichen Waren vor dem Hintergrund des 1. Gebotes.</p> <p>b) Nötig ist es, die biblisch-theologischen Aspekte als Grundlage für das ökonomische Handeln der Kirchen ernst zu nehmen.</p> <p>c) Eine gerechtere Verteilung der Güter ist zur Bekämpfung der Armut notwendig. Insbesondere die Reichen stehen in der Verantwortung, auf Gerechtigkeit hin zu teilen (Luk 19,1-9)</p>	<p>a) Armut und Reichtum sind als Folge einer neoliberalen Wirtschaft und intressengeleiteten Politik zu erkennen (15 Punkte). Erforderlich ist die Entwicklung von konkreten Alternativen, um dem System entgegenzusteuern, z.B. durch Regionale Gemeinwesen-Ökonomien (Tauschringe, lokale Währungen). (9 Punkte)</p> <p>b) Das ökonomische Handeln der Kirchen als Arbeitgeber ist zu thematisieren (Umgang mit Tarifverträgen, Kündigungen, ethisches Investment). (10 Punkte)</p> <p>c) Einmischung in die Steuerpolitik der Regierung z.B. zwecks Entwicklung von Formen der Steuergerechtigkeit ist erforderlich. (18 Punkte)</p>
<p>3. Handlungsfeld: Das Vereinte Europa und seine soziale und friedenspolitische Herausforderung</p>	
<p>a) In dem Prozess der europäischen Integration wird am Beispiel des Verfassungsvertrages der Europäischen Union (EU) (www.europa.eu.int/constitution) deutlich, dass verbindende Werte für das Miteinander der sehr unterschiedlichen Identitäten in dem größeren Europa noch nicht in befriedigender Weise Gemeingut sind. Die „Seele Europas“ ist im Prozess der europäischen Identitätsfindung neu zu entdecken.</p> <p>b) „Sicherheit“ wird im EU-Verfassungsvertrag zwar zivil und militärisch behandelt. De facto dominiert in der EU-Politik aber ein militärisches Sicherheitsverständnis, das dem biblisch-theologischen Gehalt von „Sicherheit“ widerspricht. Zu arbeiten ist am biblisch-theologischen und sachlichen Verständnis von „Sicherheit“.</p> <p>c) Der EU-Verfassungsvertrag enthält ein Ungleichgewicht zwischen den Bestimmungen zur sozialen Sicherheit und sozialen Unterstützung einerseits und dem kodifizierten liberalen Wirtschaftsmodell.</p> <p>d) Der Entwurf des EU-Verfassungsvertrages leidet an einem Demokratie-Defizit in den Strukturen der EU, besonders zu Lasten des Europäischen Parlamentes.</p>	<p>a) Nachzugehen ist dem „kulturellen, religiösen und humanistischen Erbe Europas“ (Präambel des EU-Verfassungsvertrages). Zur Klärung der europäischen Identität ist der interreligiöse Austausch wesentlich. Eine Grundlage dieses Dialoges ist die „Charta Oecumenica“ (www.cec-kek.org/Deutsch/ChartafinG.htm). Die „Europäische Integration“ ist als Thema für die 3. EÖV in Sibiu/Hermannstadt 2007 vorzusehen. (18 Punkte)</p> <p>b) Der Krisenprävention, gewaltfreien Bearbeitung von Konflikten und Friedenskonsolidierung ist Vorrang in der Sicherheits- und Außenpolitik der EU vor militärischen Anstrengungen einzuräumen. Dazu sind geeignete Instrumente zu schaffen, z.B. ein Amt für Krisenprävention. Statt Rüstung und Rüstungsexporte ist Rüstungskonversion zu fördern (18 Punkte). Erforderlich ist eine starke Lobbyarbeit durch Nichtregierungsorganisationen in Brüssel.</p> <p>c) In der EU-Sozialpolitik ist einzutreten für den Grundsatz „Menschenwürde und Menschenrechte bestimmen die Wirtschaftspolitik“. Hierzu ist Bezug zu nehmen auf den ökumenischen Prozess „Wirtschaft im Dienst des Lebens“. Soziale Rechte sind ohne Einschränkung in den EU-Verfassungsvertrag aufzunehmen. Ressourcen sind gerecht zu verteilen. (4 Punkte)</p> <p>d) Die EU-Sicherheitspolitik ist zu demokratisieren. Die Rechte des Europäischen Parlaments z.B. in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik sind zu stärken. (0 Punkte)</p>
<p></p>	

4. Handlungsfeld: Dialog und Zusammenleben mit dem Islam und interreligiöse Friedensarbeit	
<p>Der Islam ist wie das Christentum eine monotheistische Religion. Gegenwärtig beginnt in Europa und Deutschland eine Auseinandersetzung mit dem Islam, verursacht durch</p> <p>a) die wachsende religiöse und gesellschaftliche Bedeutung des Islam,</p> <p>b) Jahrhunderte lange Verdrängung der gegenseitigen Wahrnehmung und Akzeptanz,</p> <p>c) die politische und ökonomische Bedeutung islamischer Länder und ihrer Rohstoffe,</p> <p>d) Missbrauch islamischen Gedankenguts durch terroristische Fundamentalisten.</p>	<p>a) Eine interreligiöse Verständigung bedarf einer Ethik des Dialoges. Im Dialog mit Muslimen sind Einfühlungsvermögen, Ehrlichkeit, Geduld, aber auch Bewusstmachung des eigenen Standpunktes nötig. (15 Punkte). Solidarität von Christen mit verfolgten Christen in islamischen Ländern und mit verfolgten Muslimen in christlich geprägten Ländern ist in gleicher Weise wichtig.</p> <p>b) Die Friedenskräfte sind in den Religionen zu entdecken und zu fördern. (9 Punkte)</p> <p>c) Ein systematisches Training für christlich-islamische Verständigung und Konfliktbearbeitung sollte eingerichtet werden einschließlich des Aufbaus von Trainingsteams. (9 Punkte)</p> <p>d) Die Medien, auch innerkirchliche, sollen auf die Verbreitung von Stereotypen, die Hass begünstigen könnten, verzichten.</p>
5. Handlungsfeld: Herstellung von Frieden im Nahen Osten, Israel und Palästina	
<p>Ungelöste Probleme sind: Das Rückkehrrecht für palästinensische Flüchtlinge, der Status von Ostjerusalem, die israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten, Wasser, die Mauer.</p> <p>Einmischung von außen ist notwendig. Aber die amerikanische Regierung steht ganz auf der Seite Israels. Die deutsche Außenpolitik folgt dem amerikanischen Kurs und ist in Israel gut angesehen. Sie bestimmt auch die europäische Nahostpolitik.</p> <p>Die Kirchen in Deutschland unterstützen israelische und palästinensische Friedenskräfte noch zu wenig..</p>	<p>a) Es ist eine europäische Friedensaufgabe, auf der Einhaltung von Menschenrechten und des Völkerrechts in den Verträgen zwischen der EU und Israel und der EU und Palästina zu bestehen. (6 Punkte)</p> <p>b) Die Europäer sollten sich einsetzen für die „Genfer Initiative“ (www.genfer-initiative.de), für ein Ende der Besetzung Palästinas durch Israel und gegen den Bau der Mauer. (20 Punkte)</p> <p>c) Der dreimonatige „Ökumenische Friedensdienst in Palästina und Israel“ von Berliner Missionswerk, Brot für die Welt, eed, EMS, Evangelischem Missionswerk, AGEH und Pax Christi (www.eappi.org) sollte stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden. (4 Punkte)</p> <p>d) Partnerschaftliche Verbindungen sollten zu Gruppen und Gemeinden in Israel, auch zu PalästinenserInnen in Israel und zu PalästinenserInnen in den besetzten Gebieten hergestellt und fortgesetzt werden. Das interreligiöse Gespräch dort ist zu unterstützen. (6 Punkte)</p>
6. Handlungsfeld: Stärkung der Menschenrechte, Befreiung aus der Täter-Opfer-Fixierung , Aufarbeitung der Schuldgeschichte der Kirchen	
<p>a) Die Menschenrechte sind Ausdruck der Ebenbildlichkeit der Menschen zu Gott. Gerade im Alten Testament (Jer 22,16, Ps 72,4; Jeremia 22,3; Ps. 103,6 u.a.m.) dient das Recht dem Schutz der Schwachen. Menschenrechte sind zu einem wichtigen Grund und Instrument zur Überwindung von Gewalt geworden.</p> <p>b) Menschen sind Gerechte und Sünder zugleich. Dem entspricht es, Täter und Opfer jeweils als solche zu sehen. Das ist die Voraussetzung für Vergebung und Auflösung der Täter-Opfer-Fixierung. Wesentlich hierfür sind kirchliche Ritu-</p>	<p>a) Die Menschenrechte sind zu „globalisieren“ durch Menschenrechtserziehung und –bildung, mittels Durchsetzung der bürgerlichen, politischen sowie der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte (19 Punkte) und Gestaltung zu einem effektiven Instrument der Prävention und Überwindung von Gewalt.</p> <p>b) Theologische Schlüssel zur Überwindung von Gewalt sind die Reflexion der Täter-Opfer-Thematik nach Funktion, Sinn und Grenzen der Täter-Opfer-Kategorie sowie der betreffenden theologischen und biblischen Themen (Kreuzes-</p>

<p>ale wie: Beichte, Buße, Tränenaltar, Friedensgruß für den Prozess der Umkehr und der Versöhnung.</p> <p>c) Die Schuldgeschichte der Kirchen zur Gewalt ist nicht aufgearbeitet.</p>	<p>theologie, Rechtfertigungslehre, Ostern und Auferstehung, Ebenbildlichkeit Gottes, Tempelreinigung, Jesus und die Ehebrecherin, Nachfolge usw.). (5 Punkte)</p> <p>c) Für die Glaubwürdigkeit der Kirchen bedeutsam ist die Aufarbeitung ihrer jeweils eigenen Schuldgeschichte in ihrer Täter- und Opferrolle (Kirche auf der Täterseite: z.B. Umgang mit Ressourcen, Befangenheiten, Konfliktmanagement, Täterschaft von Amtspersonen; Kirche auf der Opferseite: z.B. globalisierte Finanzpolitik, Kirchenmitglieder als Opfer. (13 Punkte)</p>
<p>7. Handlungsfeld: Überwindung von Krieg und Terrorismus</p>	
<p>a) Die verbreitete „Eschatologie der Apokalypse“ ist abzulösen durch eine „Eschatologie des Reiches Gottes“ und der Vergebung von Schuld.</p> <p>b) In der eigenen Spiritualität ist die Gewaltfreiheit zu entdecken. Die Einsicht ist zu fördern, dass es keine Sicherheit ohne Verwundbarkeit gibt.</p> <p>c) Die Tora als Gabe von Gottes Recht trägt bei zur Überwindung von Gewalt durch Recht.</p> <p>d) Die Auseinandersetzung mit der Gewalthaltigkeit von Religionen ist eine Aufgabe jeder Religion.</p>	<p>a) Krieg ist zu delegitimieren durch eine kritische Auseinandersetzung mit Schlüsselbegriffen wie „Sicherheit“, Verteidigung“ und „Kampf gegen den Terror“. (12 Punkte)</p> <p>b) Konzepte und Instrumente der Prävention von Krieg und Terrorismus sind zu entwickeln, z.B. für eine nachhaltige Entwicklung und eine zivile, gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten durch Zivile Friedensdienste. (32 Punkte)</p> <p>c) Das Recht und die internationalen Rechtsnormen sind zu stärken durch politische Diskussion und Einflussnahme auf politische Praxis. (10 Punkte)</p> <p>d) Die Gewalthaltigkeit der Religionen soll durch Bildung und Dialog vermindert werden. (12 Punkte)</p>
<p>8. Handlungsfeld: Nachhaltigkeit und Schöpfungsbewahrung stärken</p>	
<p>Der Begriff der Natur ist der gemeinsame Nenner für menschliches Leben im Kreislauf von Leben und Tod in einer Haltung der Demut vor dem Schöpfer und der Schöpfung.</p> <p>Nachhaltiges und umweltverträgliches Wirtschaften sowie Spiritualität und Herstellung von neuer Gemeinschaft gehen Hand in Hand.</p> <p>Herausgestellt wurde der theologische Ansatz der Ebenbildlichkeit des Menschen zu Gott. Danach gestalten die Menschen durch einen „Aufruf (Gottes) zur Gemeinschaft“ ihre Beziehungen und letztlich auch die Kirche. Das eröffnet ein Denken in der eschatologischen Dimension des „Reiches Gottes“.</p> <p>Ein nur am Markt orientiertes Wachstum verkennt die Schöpfung und führt in die Katastrophe. Die Schöpfung als wahrer ökumenischer Reichtum allen Lebens ist neu wahrzunehmen. Er wird erst durch geistig-spirituelles Wachstum bewusst.</p>	<p>a) „Wirtschaften für das Leben“ als Leitbild ist zu fördern z.B. durch die Einführung einer Öko-Umlage und die Nutzung von Geld in einer dienenden Funktion. (9 Punkte)</p> <p>b) Eine nachhaltige und umweltverträgliche Wirtschaft ist durch die Weiterführung des Konziliaren Prozesses und die Befolgung der Agenda 21 zu erreichen. (10 Punkte)</p> <p>c) Wichtig für die Bewältigung des Lebens von Tätern und Opfern und ihres Verhältnisses zueinander sind die Spiritualität und die Herstellung von neuer Gemeinschaft. (11 Punkte)</p> <p>d) Zu profilieren ist eine „Ökologische Aufklärung als Programm einer theologischen Ethik“ z.B. durch das Öko-Audit-Informationssystem der Universität Osnabrück (www.oekoaudit.uni-osnabrueck.de)</p>

<p>9. Handlungsfeld: Ausgrenzung durch Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bekämpfen</p>	
<p>a) Die Kirchen haben über viele Jahrhunderte den Antisemitismus theologisch legitimiert (z.B. Schriften M. Luthers, Liturgien der katholischen und orthodoxen Kirche). Theologischer Bezug: Wurzeln des Christentums im Judentum: Propheten, Psalmen, Rö 11; 1. Testament enthält Tradition der Gerechtigkeit; 2. Kor 5,20: Versöhnung zwischen den Religionen</p> <p>b) und c) Die Ausgrenzung durch Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung (Behinderte, Obdachlose, Homosexuelle) äußert sich in gesellschaftlicher Gewalt.</p> <p>Theologischer Bezüge: Zu b) Schutz des Fremden im 3. und 5. Buch Mose, Joh 4 (Jesus und Samariterin), Flucht der heiligen Familie, Bild des Leibes und Grundes in Christus: 1.Kor 12; Eph 2,19-21</p> <p>Zu c) Gottesebenbildlichkeit (1. Mose 1); der Segen gilt allen Völkern (1. Mose 12), Überwindung trennender und oft diskriminierender Unterschiede in Christus Jesus (Gal 3,28)</p> <p>d) Integration wird oft einseitig als Assimilation und Aufgabe der kulturellen Identität missverstanden. Theologischer Bezug: Abendmahl als Liebesmahl 1. Kor 11, Reich Gottes als Tischgemeinschaft (Lukas 14, 15-24)</p>	<p>a) Antisemitismus ist innerkirchlich aufzuarbeiten durch Wahrnehmung der Wurzeln des Christentums im Judentum und durch Initiativen wie z.B. die Überprüfung von Lehrbüchern und durch eine Kultur des Gedenkens (27. Januar, 9. November, Woche der Brüderlichkeit, Israelsonntag). (9 Punkte)</p> <p>b) Fremdenfeindlichkeit und Antiziganismus sind zu überwinden durch Thematisierung der Gründe für Fremdenfeindlichkeit (dabei Wahrnehmung der Ängste), durch Wertschätzung einer pluralen und multikulturellen Gesellschaft. Hierfür sind erforderlich der Unterhalt von Beratungs- und Kontaktstellen, die Unterstützung von Flüchtlingsinitiativen, Kirchenasyl, Aufarbeitung der eigenen Geschichte mit Sinti und Roma. (8 Punkte)</p> <p>c) Rassismus und Diskriminierungen von Menschen sind zu überwinden durch Schaffung von Schutzräumen der durch Begegnung und Beheimatung, Aufdecken der Instrumentalisierung und Diskriminierung von Menschen, Anti-Gewalt und Courage-Trainings (4 Punkte)</p> <p>d) Integration kann nur als zweiseitiger Prozess gelingen. Offene Mahlgemeinschaften und gemeinsames Feiern sind als christliche Werte zu entdecken, welche zur gegenseitigen Verständigung beitragen. Interkulturelle und interreligiöse Projekte (ACK: Weißt du wer ich bin?, Woche der ausländischen Mitbürger/innen) sind vor Ort als praktische Schritte zur Integration zu gestalten. (4 Punkte)</p>
<p>10. Handlungsfeld: Gewalt in Medien, Bildung und Kultur überwinden</p>	
<p>Die Minderung von Gewalt in Medien, Bildung und Kultur ist biblisch-theologisch verankert:</p> <ul style="list-style-type: none"> - in der Ebenbildlichkeit der Menschen zu Gott. Deshalb dürfen Menschen nicht zu Objekten gemacht werden. - in der Befreiungsgeschichte Gottes, die zu bezeugen ist, - in einem Leben aus Gnade, Liebe und Wahrheit anstelle von Kampf und Konkurrenz, - im „Ja“ zum Kreuz und zum Leid, zugunsten der Erniedrigten und Schwachen 	<p>a) Erforderlich ist die Aus- und Fortbildung zum Umgang mit Gewalt in den Medien. (13 Punkte)</p> <p>b) Zu vermindern ist Gewalt in Medien durch Förderung von Pressefreiheit, Wahrnehmung des Bildungsauftrages der Presse und die Minderung der kommerziellen Abhängigkeit von Medien. (4 Punkte)</p> <p>c) Der „Friedensjournalismus“ ist zu entwickeln. (18 Punkte)</p>
<p> </p>	

11. Handlungsfeld: Gewalt in der Familie, gegen Frauen und zwischen den Generationen	
Nötig ist die Förderung eines Familienbildes auf der Basis der Gottesebenbildlichkeit des Menschen und der von Gott geschenkten Würde von Mann und Frau.	<p>a) Die Kirchen sollen Frauen, Männer und Kinder unter diesem Familienbild vorbereiten, begleiten, beraten und unterstützen.</p> <p>b) Die Kirchen setzen sich dafür ein, dass Politik, Gesellschaft und Wirtschaft die Rahmenbedingungen für ein solches Familienbild schaffen. (16 Punkte)</p>
12. Handlungsfeld: Förderung von Geschlechtergerechtigkeit (Gender) als Querschnittsaufgabe	
Mann und Frau sind Ebenbilder Gottes (Gen 1,27). „Ihr seid alle Eins in Christus“ (Gal 3,28). Mann und Frau haben deshalb eine erlöste Existenz in Christus und wirken gleichberechtigt in der Gemeinde zusammen. Der Einheit des dreieinigen Gottes entspricht eine menschliche Gemeinschaft, in der die Menschen durch ihr Mit- und Füreinander, nicht aber durch Macht und Herrschaft geprägt sind und sich an den Unterschieden freuen, die Gott selbst geschaffen hat.	<p>Schritte zu Geschlechtergerechtigkeit sind: (1 Punkt)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Männer und Frauen nehmen das Geschlechterverhältnis in den Blick und üben damit den Perspektivenwechsel (Genderanalyse). - Die Anteile von Männern und Frauen an Gewaltverhältnissen sind zu thematisieren und Wege aus der Fixierung auf bestimmte Rollen zu suchen, auch aus der Rolle als Opfer im Umgang mit Macht. - Männer und Frauen finden ihre Identität jenseits verengender traditioneller Rollenbilder. - Gender-Mainstreaming ist institutionell erforderlich zur Stärkung der Rolle der Frau.

Frankfurt/Main und Schwerin, den 20. Mai 2005

*Die Redaktionsgruppe, von der Konsultativgruppe der ACK für den Konziliaren Prozess benannt:
Für die ACK: Dr. Daniel Bogner, Ulrich Frey (Sprecher der Konsultativ- und der Vorbereitungsgruppe),
Pfarrerin Ines Stephanowsky,
für die Ökumenischen Basisgruppen: Beate Schaefer, Pfarrer Bernd Winkelmann*

Kontakt: Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen e.V. Ludolfusstraße 2-4, 60487 Frankfurt/Main, Tel. 069/247027-0, Ökumenische Basisgruppen und Initiativen, Am Packhof 8, 19053 Schwerin, Tel. 0385/2088781